

Rezensionen

Bätzing, Werner: Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. – München: Beck, 2. aktualisierte und völlig neu konzipierte Fassung 2003. 431 S., Ill., graph. Darst., Kt., Tab., Lit.

Werner Bätzing, ein ausgewiesener Alpengeograph, gibt in der vorliegenden Publikation einer breiteren Öffentlichkeit Ergebnisse seiner Forschungstätigkeit zur Kenntnis. Dabei hat er sich zur Aufgabe gemacht, die heutigen Probleme der Alpen im Überblick darzustellen und daraus eine Zukunftsperspektive zu entwickeln, die die Eigenständigkeit und den „eigenverantwortlichen Lebensraum“ Alpen in Europa aufwerten will. Das Buch ist im Vorwort als „3. Fassung seit 1984“ bezeichnet – gewissermaßen eine Bilanz seiner jahrzehntelangen Arbeiten im Alpenraum.

Nach einer kurzen Einleitung, die u. a. auch zum Problem der Abgrenzung der Alpen Stellung bezieht, wird der gesamte Stoff in vier Kapitel gegliedert, die den Alpen im Agrarzeitalter, dem Zusammenbruch der traditionellen alpinen Welt und neuen Nutzungsformen seit dem 19. Jahrhundert, ferner der Bilanzierung des großen Strukturwandels im Alpenraum und schließlich der Frage nach der Zukunft der Alpen gewidmet sind. Das besondere Anliegen des Autors ist es, die Wechselwirkungen zwischen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft zu verdeutlichen, ein sehr anspruchsvoll ausgelegtes Programm, zumal der Betrachtungsrahmen weit in die Vergangenheit zurückreicht.

Im Vorwort verweist der Autor (S. 10) darauf, dass sich das Buch an eine breite Öffentlichkeit wendet, der Haupttext „keine spezifischen Fachkenntnisse“ voraussetzt und die Fachdiskussion ausschließlich in den Anmerkungen stattfindet. Dies macht für den interessierten Leser – bei 380 Anmerkungen – zwar ein ständiges Vor- und Zurückblättern notwendig, soll aber die Lektüre für den Laien, gemeint sind die Bewohner der Alpen / zuständige Politiker / Bürgerinitiativen / Umweltgruppen usw., erleichtern. Dem Voraustext dieser Anmerkungen ist ferner zu entnehmen, dass die Analyse ein problemorientiertes, inter- bzw. transdisziplinäres Wissenskonzept verfolgt, „...bei dem die Geographie die Rolle der ‚Leitwissenschaft‘ spielt“. Als weiteres Ziel nennt der Autor „...sehr konkret aufzuzeigen, wie die vielbeschworene ‚Einheit der Geographie‘ aussehen könnte“. Wer die Mühe einer 431seitigen Lektüre auf sich nimmt – die Anmerkungen sind klein und eng ge-

druckt – wird bald erfahren, dass eine „integrative Perspektive“, zwangsläufig unterbrochen durch eine Sektordarstellung im 2. Kapitel, diesem Ziel entsprechen soll.

Insgesamt wird man dem Autor Respekt zollen für eine weitreichende Darlegung alpiner Probleme, wobei sowohl natürliche als auch anthropogene Prozessabläufe dargestellt werden. Selbstredend können nur einige wenige Aspekte und Probleme des Inhalts hier angesprochen werden. Vor allem muss man auf ein kartographisch gut dokumentiertes Kernstück, die ausführliche Behandlung der Bevölkerungsentwicklung und -verteilung verweisen, die auch nach unterschiedlichen Zeitperioden unterteilt wird. Wie schon aus anderen Arbeiten des Autors bekannt, erlaubt es ein umfangreiches, gemeindeweise aufgegliedertes Material dem Betrachter, eine gute kleinräumliche Differenzierung innerhalb der einzelnen Alpenstaaten vorzunehmen und die bekannten regionalen Tendenzen zu präzisieren. Mit Recht wird das Wachsen und Schrumpfen der Bevölkerung als ein „Schlüsselindikator“ zur Beurteilung der regionalen Situation bezeichnet, wobei aber auch bedacht werden sollte, dass unabhängig von den statistischen Schwierigkeiten auf kleinräumlicher Basis, der unterschiedlichen Ausgestaltung der untersten Verwaltungsebene in den einzelnen Ländern (Slowenien!) usw. weitere Indikatoren dringend zur Beurteilung der sozioökonomischen Situation herangezogen werden müssen. Noch immer aber gibt es keine exakten Vergleichsdaten innerhalb der Alpenstaaten z. B. bezüglich differenzierter Erwerbsstrukturen auf Gemeindebasis. Niemand würde es z. B. einfallen, die Gemeinde Jachenau / Landkreis Bad Tölz aufgrund ihrer Bevölkerungsentwicklung als Problemfall zu bezeichnen. Der detaillierte Überblick über den gesamten Alpenraum bietet eine gute Arbeitsgrundlage für das Studium regionaler Strukturen.

In vielem wird man dem Autor zustimmen können, so wenn er eine kritische Sicht des Nachhaltigkeitsbegriffs annimmt, den eine französische Autorin schon vor vielen Jahren als Soße bezeichnete, die auf alle Speisen passt. Auch die vorgetragene Meinung über das Phänomen der „eingeschleppten Arten“ (S. 242) und seine Beurteilung erscheint noch immer nicht überflüssig, wie viele öffentliche Diskussionen zeigen, ebenso die Auffassung, dass der Umweltschutz der menschlichen Perspektive verpflichtet sein soll (S. 339) usw.

Eine umfangreiche Zusammenstellung alpiner Literatur wird auf 20 Seiten beigelegt. Die Auswahl dürfte dem Autor nicht immer leicht gefallen sein, kann man doch die Alpenliteratur inzwischen „nach Metern messen“. Man vermisst dabei z. B. eine stärkere Einbeziehung von Atlanten usw. Unverständlich bleibt die nicht nur im Literaturverzeichnis fehlende Bezugnahme auf die fundierten Arbeiten von Bobek / Fesl zur Situation der zentralen Orte in Österreich, die sicher wichtiger wären als der Hinweis auf Christaller. Dies erklärt sich aber vielleicht daraus, dass der Blickwinkel überwiegend die Perspektive Schweiz und westliche italienische Alpen bevorzugt, die Schwerpunkte der Arbeitsgebiete des Autors. Die Formulierung „Da die Schweizer Alpen die Verhältnisse im gesamten Alpenraum relativ gut repräsentieren“ kann nicht problemlos akzeptiert werden.

Für die Leser dieser Zeitschrift muss leider festgestellt werden, dass die Darstellung der Ziele, Erfolge, oder auch Mißerfolge der Raumplanung zu kurz kommen. Dies wäre gerade im Hinblick auf die eingangs genannten Zielgruppen nötig gewesen. Eine den Tatsachen nicht entsprechende Wertung muss der Leser bezüglich der Bedeutung der Alpenkonvention zur Kenntnis nehmen, deren Protokolle bisher nur von Deutschland, Österreich und Liechtenstein ratifiziert wurden. Das „Gleichgewicht zwischen städtischen und ländlichen Regionen“ – ganz gleich was man darunter verstehen will – kann wohl kaum im Rahmen der Alpenkonvention „ausgehandelt“ werden. Die Alpenkonvention ist sicher ein guter Denkanstoß – ursprünglich zum Schutze –, aber kein Entwicklungsplan für die Alpen. Der Widerstand, der beispielsweise in der Schweiz von *economiesuisse* und den Kantonen Wallis und Graubünden artikuliert wurde, oder die Tatsache, dass das seit April 2003 gültige neue Landesentwicklungsprogramm Bayern nicht einmal den Begriff Alpenkonvention in der Rechtsverordnung für die zukünftige Entwicklung des Freistaates kennt, sollte doch zu einer vorsichtigeren Wertung Anlass geben, zumal bei manchen Kreisen der „Paradigmenwechsel vom Schutz zur Entwicklung“ noch längst nicht vollzogen ist. Das Fragezeichen, das selbst ein Verfechter der Alpenkonvention wie P. Haßlacher in den Berichten zur Deutschen Landeskunde (H. 2/3.2003) bezüglich der instrumentellen Wirkung dieses ursprünglichen „Patchwork[s] von mehr oder weniger professionellen Einzelinitiativen“ setzt, besteht nach wie vor. Unverständlich bleibt auch die Formulierung in Anmerkung 3 (S. 339) u. a. bezüglich EUREK 1999 oder Entwurf des LEP Bayern 2001: „In all diesen Texten, deren Zahl leicht erweitert werden könnte, spielt die räumliche Dimension und Entwicklung keine oder nur eine randliche Rolle“, und dies auch noch angesichts der Tatsache, dass der Bayerische Alpenraum im LEP sogar als eigene Gebietskategorie

ausgewiesen wird. Andererseits wird man gern der Auffassung beipflichten, dass die Entwicklung von Leitideen und die Umsetzungsschritte in den Regionen selbst geschehen müssen. Die Partizipation der Betroffenen ist schon lange mehr als eine Pflichtaufgabe.

Viel wäre auch noch über die für die Alpenbevölkerung lebensnotwendige Verbindung zu den peripheren Räumen, den Kapitalströmen aus den Nationalstaaten in den jeweiligen Alpenteil zu sagen, zur heutigen sehr unterschiedlichen Problematik der Landwirtschaft, insbesondere der Almwirtschaft, Auswirkungen und Bedeutung der Förderprogramme usw., aber dies würde den hier vorgegebenen Rahmen sprengen.

Diese wenigen kritischen Bemerkungen schränken aber den Respekt nicht ein, den der Rezensent eingangs betont hat. Die angesprochene Leserschaft wird sicher manchen Gewinn aus der Lektüre eines Buches ziehen, das versucht, die Probleme des Alpenraumes als eines mitteleuropäischen Gebirgsraumes zusammenfassend darzustellen. Die Bedeutung, die diesem Raum in der Öffentlichkeit zukommt, wird allerdings leicht überschätzt, sie nimmt gegenwärtig sicher nicht zu.

Karl Ruppert (München)

Riedel, Wolfgang; Lange, Horst (Hrsg.): Landschaftsplanung. – Heidelberg, Berlin: Spektrum Akad. Verl., 2. Aufl. 2002. XIII, 384 S., graph. Darst., Kt., Tab., Lit.

Auhagen, Axel; Ermer, Klaus; Mohrmann, Rita (Hrsg.): Landschaftsplanung in der Praxis. – Stuttgart: Ulmer 2002. 416 S., Ill., graph. Darst., Kt., Tab., Lit.

Barsch, Heiner; Bork, Hans-Rudolf; Söllner, Rainer (Hrsg.): Landschaftsplanung – Umweltverträglichkeitsprüfung – Eingriffsregelung. – Gotha, Stuttgart: Klett-Perthes 2003. 537 S., Ill., graph. Darst., Kt., Tab., Lit.

Seit Jahren wird in der fachlichen Diskussion um „die“ Landschaftsplanung das Fehlen eines grundlegenden Lehrbuches beklagt. Die offensichtliche Schwierigkeit, einen fachlichen Grundkanon definieren zu können, wurde dabei zugleich – nicht zu Unrecht – mit der Frage nach der Relevanz dieses raumbezogenen Steuerungsinstrumentariums verknüpft. Nun sind binnen kurzer Zeit mehrere Lehrbücher zur Landschaftsplanung erschienen. Drei von ihnen, die mehr als nur die Aufmerksamkeit der umweltplanerisch Interessierten verdienen, sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Das von Wolfgang Riedel und Horst Lange herausgegebene Buch „Landschaftsplanung“ erscheint bereits in der 2. Auflage und bietet einen kompakten Einstieg in die Arbeitsfelder und Vorgehensweisen der Landschaftsplanung. Die unterschiedlichen Teilaspekte, die von verschiedenen Autoren aus Wissenschaft und Praxis erstellt sind, fügen sich gut zu einem Gesamtwerk zusammen. Die Ausführungen beginnen, wie für ein grundlegendes Lehrbuch sinnvoll, mit einem Überblick zu den ethischen, naturwissenschaftlichen und normativen Grundlagen sowie historischen Eckpunkten umweltplanerischen Handelns. Dabei erfordert die Darstellung der komplexen Rechtsmaterie vor allem für Einsteiger ein genaues Lesen.

Inhaltlich differenziert schließen sich die Ausführungen über die Aufgaben und methodischen Grundlagen an. In drei eigenständigen Kapiteln werden die Instrumente der Landschaftsplanung, unterteilt in die eigenständige Planung, die Integration in die räumliche Gesamtplanung und die Beiträge zu Fachplanungen, dargestellt. Diesen anschaulich gestalteten, inhaltlich-methodischen Ausführungen folgen die Darstellungen spezifisch landschaftsplanerischer Teilaspekte (Agrarlandschaftsentwicklung, Stadtplanung, Agenda 21, Biotopverbund und GIS-Nutzung) an. Hierbei werden die Verknüpfungsmöglichkeiten der Landschaftsplanung mit anderen nutzungsbezogenen Fachplanungen aufgezeigt. Fallbeispielbezogene Ausführungen zum Einzelinstrument „Landschaftsplanung“ auf den verschiedenen räumlichen Ebenen komplettieren die Darstellung des Instrumentariums. Den Abschluss bildet ein fachlicher Ausblick. Im Anhang befinden sich die synoptische Gegenüberstellung des alten Bundesnaturschutzgesetzes mit dessen Neufassung sowie ein umfangreiches Literaturverzeichnis zum Nachschlagen.

Die Stärken dieses Lehrbuches liegen unzweifelhaft in der konsistenten Abhandlung der Inhalte und der kompetenten sowie nahezu ausnahmslos sehr gut lesbaren Darstellung der Sachverhalte. Insgesamt problematisch erscheint jedoch die einseitig landschaftsplanerischer Sicht auf umweltbezogene Problemstellungen und deren Lösungsmöglichkeiten. Neuere Ansätze der Regionalentwicklung wie die IBA Emscher Park, die vor allem auch zur Umsetzung von naturschutzrechtlichen Zielsetzungen eine erhebliche Rolle spielen, finden kaum Beachtung. Zudem sind die Ausführungen zu wichtigen Teilaspekten wie der Erfolgskontrolle zu knapp gehalten sowie die Darstellung der Sanierungsaufgaben in zu geringem Umfang gewürdigt.

Insgesamt kann das Werk als ein für landschaftsplanerische Fragestellungen gutes, praxisbezogenes Einsteigerbuch bezeichnet werden, bei dem sich der Rezensent jedoch für die nächste Auflage einige Erwei-

terungen und Vertiefungen wünscht. Diese und andere können dabei auch im bestehenden Internet-Forum vorgebracht werden.

Mehr als einen Einstieg in die Materie bietet das von Axel Auhagen, Klaus Ermer und Rita Mohrmann herausgegebene Buch „Landschaftsplanung in der Praxis“. Auch dieses Werk kommt durch die – durchweg gelungene – Zusammenstellung von Arbeiten eines Autoren-pools zustande. Wie von einem guten Standardwerk zu erwarten, werden einführend Betrachtungsgegenstand und Aufgabenstellung der Landschaftsplanung, hier bezogen auf die gesetzlich-normativen Grundlagen, dargestellt. Dem schließen sich ausführliche und prägnante Abhandlungen zu den einzelnen Instrumentarien an, die jeweils mit einem Beispiel anschaulich und nachvollziehbar erläutert werden. Zu nennen sind die UVP, die Eingriffsregelung, die FFH-Prüfung, der Beitrag der Landschaftsplanung zur Bauleitplanung und viele Beiträge zu anderen Fachplanungen (Straßenbau, Bahnbau, Gewässerrenaturierung, Kiesabbau, Grundwassergewinnung, Windenergie, Freizeit/Tourismus, Landwirtschaft, Städtische Freiraumplanung). Gegenüberstellungen wie z.B. von naturschutzrechtlich und baurechtlich normierter Eingriffsregelung lassen die Unterschiede der einzelnen Anwendungsformen deutlich werden. Jede Darstellung endet mit einem wertenden Resümee. Dabei geraten die Schlussfolgerungen jedoch zum Teil sehr praxeologisch. Ein gesondertes Kapitel zu kooperativen Planungsverfahren würdigt den Prozesscharakter von Planungen. Ein eigenständiges Resümee, in dem ein pragmatisch orientierter Blick in die landschaftsplanerische Zukunft skizziert wird, bildet den Abschluss des Buches. Seine Abrundung erfährt das Werk durch ein Adressenverzeichnis und ein umfassendes Literaturverzeichnis.

Die umfassende Praxisdarstellung zeigt die fachlich-methodische Vielfalt landschaftsplanerischer Instrumente. Diese macht jedoch zugleich die Schwierigkeiten der Akzeptanz landschaftsplanerischer Arbeiten in Politik und Verwaltung, vor allem gegenüber homogen agierenden Fachverwaltungen, deutlich. Für die Praxis besonders problematisch erscheint dies dann, wenn, wie in Teilbereichen der Resümees vorzufinden, die Darstellungen zur instrumentellen Überbewertung und Selbstlegitimation führen. Insgesamt ist das Buch jedoch ein unverzichtbares Werk für die Praktiker der Landschaftsplanung und alle, die dies werden oder deren Arbeit bewerten wollen.

Eine Mischform aus den beiden dargestellten Werken stellt das von Heiner Barsch, Hans-Rudolf Bork und Rainer Söllner herausgegebene Buch „Landschaftsplanung – Umweltverträglichkeitsprüfung – Eingriffsregelung“ dar.

Auf über 530 Seiten wird die ganze Bandbreite landschaftsplanerischer Aufgabenstellungen dargelegt. Den Anfang der Ausführungen bilden auch hier Übersichten zu den Rahmenbedingungen, zum politisch-administrativen System und zu den Rechtsvorschriften. Dies umfasst auch die Gegebenheiten in Österreich und der Schweiz.

Differenziert werden die „klassische“ Landschaftsplanung, deren Verhältnis zur Raumplanung sowie die landschaftsplanerischen Beiträge zu Fachplanungen dargestellt. Dies beinhaltet eine ausführliche Beschreibung der Eingriffsarten und -folgen, wenngleich (trotz des Buchumfangs) einzelne Ausführungen wie z. B. zur Naturschutzplanung und zur Sanierungsplanung sowie zur Erfolgskontrolle umfangreicher sein könnten. Auf nahezu 200 Seiten werden in einem gesonderten Kapitel inhaltlich-methodische Aspekte der UVP dargestellt. Hier findet sich vieles wieder, was bereits in anderen Standardwerken zur UVP zu finden ist.

Den Ausführungen folgen dann Kapitel zur FFH-Verträglichkeitsuntersuchung und zur Eingriffsregelung inklusive landschaftspflegerischer Begleitplanung. Im Schlusskapitel wird die Problematik in Entwicklungsländern und Krisengebieten deskriptiv angeschnitten. Ein umfangreicher tabellarischer Anhang und Register runden das Werk ab.

Die insgesamt sehr umfassende Darstellung bietet einen breiten fachlichen Einstieg, ist dabei jedoch für Nicht-Experten teils schwierig zu überschauen. Dabei stößt die Bearbeitung durch unterschiedliche Autoren mit Blick auf Konsistenz und Präzision der Darstellungen teilweise an ihre Grenzen. Vor allem eine nochmalige inhaltliche Durchsicht von Teilen der Einführung und der Zusammenfassung zur Landschaftsplanung hätte dem Buch genutzt. Leider wird auch nicht immer der aktuelle Forschungsstand wiedergegeben. Hier liegt vielmehr ein breit angelegtes Lehrbuch vor, mit dem der Praktiker auf Grundlagen für die individuelle, fallbeispielbezogene Auseinandersetzung mit Problemlagen vor Ort zurückgreifen kann. Wer sich statt zwei Werken nur ein Lehrbuch anschaffen möchte, trifft mit diesem Buch keine schlechte Wahl.

Insgesamt zeigen die drei Lehrbücher, dass sich allmählich ein gemeinsamer Grundkanon der Praktiker zum Instrumentarium der Landschaftsplanung herausgebildet hat. Nicht nur für die Studierenden ergeben sich somit Vorteile; es existieren nun einige Grundlagenwerke, auf deren Basis sich die Zunft über Inhalte und Vorgehensweisen streiten kann. Dies liefert die Voraussetzung zur weiteren Professionalisierung.

Problematisch erscheint jedoch, dass in allen drei Büchern die Herausforderung der Diskussion über Positionen nicht angenommen wird. So bleibt der theoretische bzw. methodologische Gewinn dieser Werke begrenzt. Zudem sucht man oftmals vergeblich nach der Auseinandersetzung mit den Fragestellungen einer nachhaltigen Entwicklung. Lediglich in den Praxisbeispielen werden Verknüpfungen hergestellt. Der Bezug zur europäischen Diskussion um die Steuerung räumlicher Strukturen und raumbezogener Prozesse wird nur einzelinstrumentell-normativ hergestellt oder bleibt im Allgemeinen. Zudem ist eine wirklich kritische Reflexion der Wirkungen des eigenen Handelns nur ansatzweise zu finden. Mögliche Konsequenzen aus aktuellen Fragen der räumlichen Entwicklung (z.B. Schrumpfung usw.) werden nicht diskutiert.

Die baldige Überarbeitungsnotwendigkeit der Werke durch die gesetzlichen Neuerungen im Umweltrecht gibt Anlass, sich erneut mit dem Gegenstand der Landschaftsplanung sowie seinen Weiterentwicklungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten auseinanderzusetzen. Dabei ist zukünftig zu wünschen, dass danach die Existenz von Lehrbüchern über die umweltpolitische und raumbeeinflussende Relevanz von Instrumenten mehr aussagt als bislang.

Thomas Weith (Golm)